

## 18. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB) in Hamburg, 12. bis 14. September 2013

Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meint die gewählte Formulierung beide Geschlechter, auch wenn aus Gründen der leichteren Lesbarkeit die männliche Form steht.

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky nutzt seit 1945 anstelle ihres 1943 zerstörten ursprünglichen Gebäudes – inzwischen mit zusätzlichen Neubauten – das 1884 im historisierenden Stil der Neorenaissance erbaute ehemalige Wilhelm-Gymnasium. Dazu gehört die damalige Eingangs- und Pausenhalle, der heutige „Lichthof“. Der fünfeckige, im Stil eines italienischen Palazzo errichtete Saal mit mehrstöckigen Arkaden und Glasdach wird gerne und häufig für Veranstaltungen genutzt. Am 12. September 2013 bildete er den repräsentativen Rahmen für den Eröffnungsabend der *18. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB)*, kurz „Einbandtagung“. Mehr als 70 in- und ausländische Fachleute aus Bibliotheken und Archiven, Sammler, Bibliophile, Buchbinder und Restauratoren hatten sich dort zusammengefunden. Der Abend war gleichzeitig die Finissage der Ausstellung *Das ganze Drumherum: Norddeutsche Einbandkunst durch die Jahrhunderte*. Gezeigt wurden (seit dem 8. August) Bestände aus der etwa 800 Bände umfassenden Einbandsammlung der Bibliothek: Den zeitlichen Anfang bildeten mittelalterliche Bücher aus Hamburger Kirchen, darunter an herausragender Stelle eine besondere Zimelie, das Elfenbeinevangeliar aus dem Hamburger Domschatz, und kostbare Renaissanceeinbände, etwa von Caspar Meuser, dem Hofbuchbinder des sächsischen Kurfürsten August. Hinzu kamen Seltenheiten wie die schön gestalteten Geselleneinschreibebücher des Buchbinderhandwerks. Beispielhafte Exponate belegten die Tätigkeit Hamburger Einbandkünstler des 19. Jahrhunderts, vor allem von Gustav Jepsen (1842-1916), Georg Hulbe (1851-1917) und Franz Weisse (1878-1952). Bis in die heutige Zeit reichten die Belegbände für die Hamburger Buchbinder-Tradition. **Antje Theise** (Hamburg), die die Ausstellung konzipiert hatte, hielt den Eröffnungsvortrag *Über die Anfänge der modernen Einbandkunst in Hamburg*. (s. dazu auch den Artikel von Antje Theise: *Hamburger Einbandkunst in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky*, in: *MDE Rundbrief 2013.1*, S.6-9)

**Andreas Wittenberg** (Berlin), der Sprecher des AEB, überreichte anschließend der Leiterin der Bibliothek, **Prof. Gabriele Beger**, einen von der Einbandgestalterin und Restauratorin **Simone Püttmann** (Ludwigsburg) angefertigten Handeinband. Ein solcher Dedikationseinband soll – inzwischen schon Tradition – den Dank des AEB an die Gastgeber ausdrücken und dabei das moderne Einbandschaffen fördern. Der Einband, den Frau Püttmann in der historischen Buchform eines Koperts aus grauem Oasenziegenleder gestaltet hat, umschließt in einer Kasette aus rotem Ziegenvelourleder ein Exemplar von Heft 31 (September 2012) der Zeitschrift *Einbandforschung*. Eine Beschreibung des Einbandes und Bemerkungen zur Intention der Künstlerin bringt **Helma Schaefer** (Leipzig) in Heft 33, das zur Tagung erschien und Bestandteil der Unterlagen für die Teilnehmer war. Auf der Homepage des AEB sind alle bisherigen Dedikationseinbände in einer virtuellen Galerie zu besichtigen: <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de/galerie.html>.

Zwei Hamburger Themen standen am Beginn der wissenschaftlichen Tagung am Freitag. Zunächst sprach **Dr. Hans-Walter Stork** (Hamburg) über *Das Elfenbeinevangeliar aus dem Hamburger Domschatz*. Mit dem Festtagevangeliar Cod. in scri. 93 bewahrt die Staats- und Universitätsbibliothek eine der wenigen mittelalterlichen Handschriften aus ehemaligem Hamburger Kirchenbesitz, bei denen sich sowohl der Buchblock mit dem Text als auch der Prunkeinband erhalten haben. Die Handschrift entstand wohl im Skriptorium des Klosters Corvey oder der von ihm abhängigen Propstei tom Roden, auf dem Gebiet der heutigen Stadt Höxter, um das Jahr 1000. Sie wurde um 1105 vom Grafen Gottfried von Hamburg († 1110) der Hamburger Kathedrale geschenkt. Der heute noch vorliegende Einband wurde um 1170/80 gefertigt. In das 16 mm dicke Holz des Vorderdeckels ist eine antike

Elfenbeinplatte eingelassen, die wohl in Rom um 450 gefertigt wurde. Man sah in ihr nach christlicher Auffassung eine Darstellung des Erzengels Michael. Wahrscheinlich aber ist die (geflügelte) „Siegsgöttin Victoria mit zwei Barbaren“ dargestellt. Es mag sich ursprünglich um einen antiken Kästchenbeschlag gehandelt haben, der sekundär für das Evangeliar verwendet wurde. Der Vorderdeckel ist außerdem mit Zierstreifen aus einer Hildesheimer Goldschmiedewerkstatt und Halbedelsteinen geschmückt. Der Hinterdeckel ist lediglich mit rotem Leder bezogen, das Blindstempel des 15. Jahrhunderts aufweist.

Die Handschrift wurde bei der Versteigerung der Hamburger Dombibliothek 1784, wobei der größte Teil der Bücher an die Königliche Bibliothek Kopenhagen ging, von Sammlern erworben und gelangte 1834 in die damalige Stadtbibliothek.

*Die Hamburger Buchbindergilde von den Beliebung 1559 bis zur Auflösung 1865* war das Thema von **Dr. Ute Maria Etzold** (Wolfenbüttel). Im Staatsarchiv der Hansestadt Hamburg befinden sich die äußerst umfangreichen und vollständigen Archivalien des örtlichen Buchbinderhandwerks, sehr gut erschlossen durch Findbücher. Die entsprechenden Akten sind in vielen Fällen mit anspruchsvoll gestalteten Einbänden versehen. Sie befanden sich in einem speziellen Schrank, der allerdings seit 1732 verschollen ist. Andernorts aufbewahrt, überstanden die Unterlagen den Stadtbrand 1862 und den Feuersturm 1943. Aus den Archivalien konnten bisher 500 Namen Hamburger Buchbinder bis zum Jahr 1864 gesammelt werden. Seit 1633 sind die „Geselleneinschreibebücher“ erhalten. Es handelt sich dabei um handschriftliche Dokumente der Buchbindergesellen, die sich während ihrer vorgeschriebenen Wanderjahre jeweils vor Ort mit Namen, Herkunft und Datum in das vorgelegte Fremdenbuch eintrugen. Die Einbände dieser Bücher sind natürlich eine Demonstration des buchbinderischen Könnens. Nach Einführung der Reformation wurde 1559 die erste „Beliebung“ abgeschlossen, ein Zusammenschluss der Meister zu gegenseitigem Schutz. Das bedeutete die Vereinbarung von Gepflogenheiten mit der Versorgung der Familien, z.B. im Todesfall (die Witwe des Meisters konnte dann die Werkstatt weiterführen) oder bei Einheirat (die die Bürgerwerdung nach sich zog). 1632 wurden die Beliebung vom Rat der Stadt Hamburg bestätigt. Dies gilt als Gründungsjahr der Buchbindergilde Hamburgs. 1865 wurden im ganzen Reich die Gilden aufgelöst, damit auch die in Hamburg.

*Supralibros in Polen in der Zeit vom 15. bis zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Licht neuester Forschungen* behandelte **Dr. Arkadiusz Wagner** (Torun). Bereits im 14. Jahrhundert wurden in Polen Bücher mit dem Wappen des Besitzers oder Stifters ausgestattet. Die ersten Supralibros kamen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Im Gegensatz zu den in Deutschland üblichen großen, meist viereckigen Platten mit dem Wappen oder Porträt des Besitzers waren die polnischen Stempel klein und fügten sich in die ornamentale Ausschmückung der Deckel ein. Die frühesten Supralibros sind mit Wissenschaftlern der Universität Krakau verbunden. Im späteren 16. Jahrhundert ist ein weitgehender italienischer Stileinfluss zu bemerken, besonders propagiert durch die Königin Bona, eine geborene Sforza. Ihr Sohn, der König von Polen und Großfürst von Litauen Sigismund II. August († 1572) ließ die Einbände seiner Privatbibliothek – wie andere Renaissance-Fürsten - mit prächtigen Supralibros verzieren. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts dominiert das „Buchbindersuprelexlibris“, komponiert aus verschiedenen Motiven und universal verwendbar. Es besteht aus einem einfachen Wappenschild, umrahmt von einem Lorbeerkranz oder Rollwerk. Die individuellen Kennzeichen des Besitzers konnten jeweils beigelegt werden.

*Dirc de Bray und sein Kort Onderweij van het Boeckenbinden [1658]: Der Pergamentband mit hohlem Rücken zwischen Kopert und Deckeleinband* stellte **Dr. Constant Lem** (Den Haag) vor: Obwohl der Pergamenteinband mit hohlem Rücken und durchgezogenen Bündeln, eine Art „besseres Kopert“, im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet war, hat er bisher kaum Aufmerksamkeit als besondere Einbandform gewonnen. In den

Niederlanden war der „spitselband“ (ein adäquater deutscher Begriff konnte noch nicht gefunden werden) damals der Einband schlechthin. Seine Anfertigung beschreibt Dirc de Bray, ein Buchbinder aus Haarlem, 1658 in seinem handschriftlichen Büchlein *Kort Onderweijs van het Boeckenbinden*. De Bray stellt zwei Fertigungsmethoden in Wort und Bild dar, die erkennen lassen, dass sie aus einer provisorischen Bindetechnik, einem Interimseinband, entstanden sind. Der „spitselband“ ist eine preiswerte und stabile Form des Gebrauchseinbands. Ein wichtiger Punkt für die Verwendung derartiger Einbandtechnik ist, dass sich das Buch besser aufschlagen lässt, da sich zwischen Buchblock und Deckel eine kleine Falzspalte befindet. Wer in dem Büchlein blättern möchte, kann das hier tun: [www.noord-hollandsarchief.nl/bijzondere-stukken/87](http://www.noord-hollandsarchief.nl/bijzondere-stukken/87).

Am Freitagnachmittag konnten sich die Teilnehmer, je nach Interesse und verfügbaren Plätzen, auf verschiedene Workshops verteilen:

**Dag-Ernst Petersen** (Wolfenbüttel) befasste sich mit der Einbandtechnik des Handeinbands: *Bucheinbände – nah besehen. Einbandtechniken, -elemente, -materialien beschreiben und bestimmen*. Hierfür wurde jedem Teilnehmer je ein Buch des 16. bis 20. Jahrhunderts im Originaleinband übergeben. Der jeweilige Einband war hinsichtlich Material und Technik zu erläutern, auch die im Buch enthaltenen intrinsischen Angaben wie Besitzeinträge etc. sollten berücksichtigt und evtl. mit dem Einband in Zusammenhang gebracht werden. Die Erkenntnisse waren anschließend zur Diskussion zu stellen. Wie zu erwarten und zu wünschen war, entwickelten sich aus den konkreten Feststellungen weiterführende Fragestellungen und Diskussionen.

**Julia Rinck** (Leipzig) leitete den Workshop *Vom Brokatpapier zur Heißfolienprägung. Historische und moderne Buntpapiere: Identifizierung - Katalogisierung – Terminologie*. Nach der Vorstellung des Arbeitskreises Buntpapier ([www.buntpapier.org/arbeitskreis-buntpapier.html](http://www.buntpapier.org/arbeitskreis-buntpapier.html)) führten terminologische Fragen zu einer Diskussion, die wegen des unterschiedlichen Wissensstandes der Teilnehmer - von Neu-Einsteigern bis Experten - ergebnisoffen verlief. Frau Rinck stellte anschließend zahlreiche Buntpapiermuster historischer und moderner Sorten aus ihrer eigenen Sammlung vor, die von allen Teilnehmern in Augenschein genommen und untersucht werden konnten. Anhand der Muster wurden technische Fragen zur Herstellung einzelner Papiere und deren Bestimmung besprochen.

Die von **Andreas Wittenberg** (Berlin) angebotenen *Recherchemöglichkeiten in der Einbanddatenbank* wurden gerne wahrgenommen, um die Tipps dann selbst bei der praktischen Arbeit umsetzen zu können. Anleitung und Einstieg in die Recherche: <http://hist-einband.de>.

Die Staats- und Universitätsbibliothek liegt mitten auf dem Campus im schönen Stadtteil Rotherbaum. Italienische, türkische, indische und sonstige Restaurants und Kneipen beherrschen dort die Szene. Doch wer nach Hamburg kommt, vielleicht sogar zum ersten Mal, erwartet ein gewisses Flair, die Atmosphäre der berühmten Hafenstadt. Um wenigstens etwas davon zu erleben, war am Abend ein gemeinsames Essen im *Blockbräu* direkt bei den St. Pauli Landungsbrücken organisiert worden.

**Thomas Klaus Jacob** (Berlin) stellte am Samstag ein neues, von ihm initiiertes Projekt vor: *Erfassung und Erschließung historischer Verlageinbände, Stand der Terminologie, Erfassungsmöglichkeiten in einem Wiki*. Die Erfassung und Erschließung von Verlageinbänden ist in den meisten Bibliotheken bisher nicht als Aufgabe erkannt worden und wird dementsprechend bei der Katalogisierung wenig berücksichtigt. In die Bibliothekskataloge können einschlägige Daten (z.B. als Fußnoten) nur begrenzt eingebracht werden. Auch gibt es noch keine verbindliche Terminologie. Eine Arbeitsgruppe im AEB erarbeitete daher zunächst normierte Begriffe, die buchbinderische, gestalterische und kunsthistorische Aspekte berücksichtigen. Auf dieser Grundlage können in Zukunft

historische Verlagseinbände (1820-1930) technisch in einem Wiki erfasst werden, das allen Interessenten offensteht, Einzelpersonen und auch Institutionen. Die Software ist MediaWiki ([www.mediawiki.org](http://www.mediawiki.org)). Hosting und technischen Support übernimmt der GBV, womit die Nachhaltigkeit gewährleistet ist. Während eines Testbetriebs kann ab sofort geprüft werden, ob das Wiki sich als praxistauglich erweist. Auf ausschließlich empirisch erhobenen Erfassungsgrundlagen erhält jedes Buch einen eigenen Datensatz, der immer mit Abbildungen verknüpft ist. Dabei müssen natürlich die Regeln des Urheberrechts eingehalten werden. Import und Export auch von großen Dateien (z.B. ganzen Sammlungen) ist möglich. Im Gegensatz zur Wikipedia erfolgt die Mitarbeit jedoch erst nach der Anmeldung beim Moderator. Komfortable Recherchemöglichkeiten sind gegeben: Semantische oder freie Suche, Eingabemaske mit vorgegebenen Begriffen, standardisierte Terminologie ([einbandforschung.gbv.de](http://einbandforschung.gbv.de)).

Dann noch einmal Thema Buntpapier: Die Buntpapiererin **Gisela Reschke** (Hamburg) gab einen Einblick in ihre Intention: *buntpapier – pArt des buches – Meine Einbandgestaltung als Meta-Ebene des Inhalts*. Bei der Umsetzung von Aufträgen zur Gestaltung von Bucheinbänden mit Buntpapier – etwa den Inselbändchen – kommt es der Künstlerin darauf an, den Inhalt des Buches kongenial in Farbe und Form bei der Gestaltung des Papiers zu transformieren. Dazu gehört auch die Auswahl der zu verwendenden Technik. Diese kann jedoch nur eingesetzt werden, wenn die handwerkliche Fertigkeit dafür besteht. Beispiele eigener Arbeiten illustrierten die Aussagen und konnten (mit Handschuhen) erspürt und erfahren werden. ([www.buntpapiererin.de](http://www.buntpapiererin.de)) (s. dazu auch den o.g. Artikel von Antje Theise, in: MDE Rundbrief 2013.1, S.6-9).

Der gemeinsame Vortrag von **Dr. Randall Herz** (Erlangen) und **Angelika Pabel** (Würzburg) „... von einem Stock uff die Bücher zu trückhen“. *Über einen Fund historischer Buchstempel im Bayerischen Nationalmuseum* bildete den Abschluss der Tagung: Der Bamberger Zeichenlehrer und Kunstsammler Martin Joseph von Reider (1793-1862) hatte 1859 gegen eine Leibrente seine Sammlungen an das neugegründete Bayerische Nationalmuseum in München übergeben. Bei der Neusichtung stieß man kürzlich auf einen in Vergessenheit geratenen Fundus originaler Buchbinderstempel. Die Werkzeuge sind verschiedener Herkunft und lassen sich grob in drei Gruppen einteilen: Zwei Rollen und eine Maureskenplatte, die die erste Gruppe bilden, sind auf das Ende des 16. Jahrhunderts zu datieren. Die zweite Gruppe entstammt dem 18. Jahrhundert und umfasst Wappenprägestempel fränkischer Adelsfamilien, die mit Bamberg verbunden waren. Eine dritte Gruppe besteht aus vier Wappenprägestempeln klösterlicher Herkunft. Darunter konnte ein doppelseitig geprägter Stempel als Wappensupralibros der Würzburger Benediktinerabtei St. Stephan identifiziert werden. Der Abdruck von der einen Seite, das Wappen von Abt Kilian Lantz mit der Jahreszahl 1601, ist auf Einbänden in der Universitätsbibliothek Würzburg anzutreffen. Die Rückseite des Stempels zeigt das Klosterwappen mit einer Darstellung des Hl. Stephan als Diakon. Als Stecher der Platte konnte der Würzburger Goldschmied und Kupferstecher Johann Leypolt archivalisch belegt werden.

Den Samstagnachmittag nutzten viele Teilnehmer für eine Exkursion nach Schloss Gottorf in Schleswig-Holstein, wo nach einer Führung durch die historische Bibliothek mit der Gutenberg-Bibel der begehare „Gottorfer Globus“ bestaunt (und betreten) wurde.

**Die Einbandtagung 2014 wird vom 9.-11. Oktober** auf Einladung der Stadtbibliothek in **Nürnberg** stattfinden.

Das Programm wird rechtzeitig auf der Homepage des AEB bekannt gegeben: <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de>.